

# „Wir müssen Kunst glauben“

Der Maler, Bildhauer, Dichter und demnächst auch Opernregisseur Markus Lüpertz feiert 80. Geburtstag

Von Marc Jeck

Er gilt als einer der vielseitigsten und emblematischsten Künstler unserer Zeit, der sich seit mehr als einem halben Jahrhundert der Kunst gewidmet hat. Markus Lüpertz hat am vergangenen Sonntag, dem 25. April, seinen 80. Geburtstag gefeiert – inmitten einer arbeitsintensiven Zeit.

Auf die Frage wie lange er für ein Telefoninterview für „Die Warte“ Zeit habe, antwortet der wortgewandte Lüpertz: „So lange das Akku meines Telefons reicht.“ Das klingt beruhigend, denn immerhin arbeitet der Maler und Bildhauer zu Zeit an einem großformatigen Bilderzyklus zur biblischen Schöpfungsgeschichte für die neue U-Bahn in Karlsruhe, derweil 290 Kilometer entfernt – in Bamberg – drei neue Kirchenfenster des Meisters in der Sankt-Elisabethkirche eingesetzt werden. Parallel entwirft Markus Lüpertz nicht nur das Bühnenbild und die Kostüme für die im Dezember am Meininger Staatstheater geplante Produktion von Puccinis Künstleroper „La Bohème“, sondern ist auch für deren Inszenierung verantwortlich.

„In der Bildenden Kunst gibt es nichts Neues. Es gibt nur neue Künstler“, erklärt Lüpertz, der als Maler und Bildhauer verstanden werden möchte. „Es braucht etwas Genie, um das eigene Unvermögen zu überwinden“, sagt der 1941 in Böhmen geborene Maler, der im Alter von sieben Jahren mit seiner Familie ins Rheinland geflüchtet ist: „Wir müssen Kunst glauben. Andere, spätere Generationen werden die Qualität unserer Kunstwerke beurteilen.“ Der Künstler sei einem permanenten Vergleich ausgesetzt, deshalb sei die Kunst ein „harter Job“.

Lüpertz ist ein Kind seiner Zeit. „Die Anmut des 20. Jahrhunderts wird durch die von mir erfundene Dithyrambe sichtbar gemacht“, so hat der Künstler einst sein Credo definiert. Im vorklassischen Griechenland war die Dithyrambe Ausdruck orgiastischer Feiern mit Lobgesängen zu Ehren des Gottes des Rausches, Dionysos. Bereits 1962 entstehen seine ersten Dithyramben, einige Jahre später veröffentlicht er sein „Dithyrambisches Manifest“. Auf die Frage, wie denn seine Definition für das 21. Jahrhundert laute, erwidert Lüpertz: „Ich weiß nicht wie viel ich für das 21. Jahrhundert zuständig bin. So lange ich lebe, bin ich im 21. Jahrhundert“. Ob er mit André Malraux die Maxime teile, „Le XXI<sup>e</sup> siècle sera spirituel ou il ne se-

ra pas“, sagt der oft als Neo-Expressionist bezeichnete Maler, dass spirituelle oder religiöse Themen lediglich „Anlässe sind, Farben zu verteilen“. Und doch sieht sich Markus Lüpertz „von Gott in die Welt gesandt“, derweil „der Teufel das Foto und die Digitalisierung in die Welt geschickt hat“ – und fügt dem hinzu: „Digitalisierung schafft mich ab!“ Und dieser „Götterdämmerung“ setzt er sein aktuelles „Genesis“-Projekt entgegen.

## Mit Orpheus und Dante in die U-Bahn

Geradezu euphorisch erzählt Lüpertz von seinen 14 großformatigen Bildern, die er gleichsam einem Schöpfergott der neuen Karlsruher U-Bahn einhaucht. In den sieben Bahnstationen erzählt der Maler die sieben Tage der Erschaffung der Welt. „Die U-Bahn ist der ideale Ausstellungsort für seltene Kunst. Sie fahren aus dem Dunkel ins Licht“. In dieser Lüpertzchen „Geisterbahn“ – der Künstler verwendet selbst diesen Ausdruck – dialogieren biblische Referenzen mit griechischer Mythologie, auch Dante ist dabei, und es gibt aktuelle Bezüge, wie brennende Wälder. „Ich wollte immer eine Keramik machen, weil mich dieses Material immer schon interessiert hat, gesteht der Künstler. „Es ist kein Auftrag der Stadt, sondern ich selber habe der Stadt angeboten, den Bilderzyklus in den U-Bahnstationen ausstellen zu dürfen“. Es ist ein Geschenk Lüpertz an das Stadtjubiläum der Fächerstadt. Hierfür wurde eigens die Vereinigung „Karlsruhe Kunst erfahren“ gegründet, um das 20 Tonnen schwere Gesamtkunstwerk in die Tat umzusetzen. Bis November will Markus Lüpertz alle 14 Kunstwerke gestaltet haben – ein einzigartiger Zeit- und Kraftakt für den Künstler, aber für auch die Zeller Keramikmanufaktur, die 20 Tonnen Spezialtonmasse bis zu acht Wochen trocknen und sehr behutsam gebrannt werden. Dieser Vorgang dauert fast zehn Tage. Anschließend werden alle Platten auf der Staffelei zum Kunstwerk zusammengesetzt und vom Künstler glasiert und nochmals mehrere Tage gebrannt. Die Stadt Karlsruhe spricht von einem Jahrhundertprojekt, während der Vorsitzende der Vereinigung „Karlsruhe Kunst erfahren“ Anton Goll schwärmerisch hervorhebt: „Das gab es so wohl noch nie, eine komplette U-Bahn von einem Künstler gestaltet, mit einem Thema und komplett privat finanziert, für den öffentlichen Raum.“<sup>1</sup>

Neben der Malerei widmet sich Lüpertz der Skulptur, die für ihn ein Mittel ist, „die Grenzen der Malerei zu verschieben.“ Dabei versteht der Künstler seine Malerei als Standbein und die Bildhauerei als Spielbein. „Meine Skulptur ist die Skulptur eines Malers, nichts professionelles. Es ist einfach die Erweiterung meiner Leinwand, aus der ich das Motiv herauslöse, um es vor einen realen Horizont zu stellen.“<sup>2</sup>

Wie ein „Superman“ bewacht der Flussgott „Clitunno“ den Eingang der Deutschen Bank Luxembourg S.A. auf Kirchberg. Seit den 1960er Jahren sammelt die Bank Kunstwerke von Markus Lüpertz. „Mein dort stehender ‚Clitunno‘ dialogiert so wunderbar mit dem ‚Delphi heliotroph‘ von Penck im Innern des Gebäudes“, so Markus Lüpertz, der von Luxemburg regelrecht fasziniert ist. Mit dem Großherzogtum verbinde er ein „gutes Gefühl“. „In Luxemburg habe ich eine einhellige Begeisterung für Kunst erlebt“, so Markus Lüpertz, der bereits in den 1980er Jahren erfolgreich in Luxemburger Galerien ausgestellt hat. „Pour la peinture de Lüpertz, je retiendrai une fois le lyrisme, plus encore l'idée de culte, ce qu'elle comporte d'exaltation, d'émphase (et dans cette circonstance-ci ne donnons pas de sens péjoratif au mot)“<sup>3</sup>, schreibt Kunstkritiker Lucien Kayser nach seinem Besuch der Ausstellung 1985 in der Galerie Beaumont. Es folgen weitere Ausstellungen (u.a. „Tischgespräche“



„Und er sah, dass es gut war“: Markus Lüpertz überblickt eines seiner 2 mal 4 Meter großen Keramikwerke, die in diesen Tagen in der neuen Karlsruher U-Bahn ausgestellt werden. Foto: Karlsruhe Kunst erfahren

● Die U-Bahn ist der ideale Ausstellungsort für seltene Kunst. Man fährt aus dem Dunkel ins Licht.

## ● Spirituelle oder religiöse Themen sind Anlässe, Farben zu verteilen.

in denen Lüpertz mit einheimischen Künstlern wie Patricia Lippert oder Roland Schauls dialogiert).

„Ich liebe die Kulisse, ich komme vom Kasperltheater“, erzählt uns Markus Lüpertz vor dem Hintergrund, dass er in absehbarer Zeit Puccinis „La Bohème“ inszenieren wird. „Immer wenn mir etwas nicht passt, dann möchte ich zeigen, wie man es anders macht anstatt nur zu meckern“, so die Motivation Lüpertz, der sich enttäuscht von Opern-Inszenierungen zeigt und dagegen ist, dass Opern-Arien liegend gesungen werden. Im thüringischen Meiningen, der Wiege des modernen Regietheaters, wird Markus Lüpertz am 10. Dezember 2021 sein Puccini samt Bühnenbild und Kostüme auf die Bühne bringen. „Natürlich kann es auch in die Hose gehen“, gesteht er – etwa wenn die Sänger und Musiker nicht mit auf Lüpertz’ Wagen springen und das Publikum seine Vi-

sion von Oper ablehnt. „Puccini hat seine Oper „La Bohème“ in vier Bildern konzipiert. Also lasse ich die Zuschauer in vier Bilder schauen“, so viel verrät der Künstler im Vorfeld seines Debüts als Regisseur. Wie auch immer: Mit seinem Malerfreund Georg Baselitz teilt Lüpertz die Freude am Musiktheater. Und gerne setzt sich der Jubilar selbst ans Klavier – nicht selten bei Vernissagen.

## „Malerei? Da machen Sie sich unglücklich!“

Parallel zu seinem künstlerischen Schaffen hat der langjährige Rektor der Kunstakademie Düsseldorf eine rege Lehrtätigkeit. Auch mit seinen 80 Jahren ist er noch als Dozent an der Akademie der Bildenden Künste Kolbermoor. „Ich bezeichne mich nicht als Pädagoge, das habe ich nie gelernt. Ich bin ein Meister gleichsam einem Handwerkermeister oder Meister einer Gilde“. Deshalb mag er auch den Titel „Professor“ nicht, und die Akademie versteht er als „Kunstbude“. Wie auch immer: Er engagiert sich für seine Schüler, denn er möchte, dass „die Sache“, und damit meint er die Kunst, weiter gehe.

An der „Kunstbude“ in Kolbermoor besuchte in den Jahren 2016 bis 2018 die luxemburgische Künstlerin Monique Becker seine Klasse. Als „eine Begegnung auf höchstem Niveau“ erinnert sich die 63-Jährige. „Bevor ich ein Bild anfrage, denke ich an Lüpertz und an seine Worte, die stets das Tüpfelchen auf dem Buchstaben i und gleichzeitig Ausdruck seines Genies sind“, sagt Monique Becker, die erst spät ihre eigentliche Berufung als bildende Künstlerin entdeckt und sich für einen der begehrten Studienplätze beim damals bereits 75-jährigen Lüpertz beworben hat. „Sie wollen in die Malerei? Dann machen Sie sich unglücklich!“ Das waren seine ersten Worte an die Luxemburgerin. Monique Becker zeigt sich berührt von dem tiefen Engagement Lüpertz für die Kunst und sagt über ihn: „Er ist Kunst!“ Aber wie sagt Markus Lüpertz: „Kunst muss nicht gefallen, mit Kunst muss man sich auseinandersetzen.“

<sup>1</sup> Mehr Infos unter [www.karlsruhe-kunst-erfahren.de](http://www.karlsruhe-kunst-erfahren.de)

<sup>2</sup> Siehe Ausstellungskatalog „Die Skulpturen der Maler: Malerei und Plastik im Dialog“, Museum Frieder Burda, Baden-Baden 2008.

<sup>3</sup> „D’Litzzeburger Land“ vom 13. Dezember 1985.